

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 4. Bromberg, den 22. Februar 1925.

Vorbereitung des Ackers zum Pflanzen der Weiden.

Von Grams-Schönsee.

(Nachdruck verboten.)

Die Weide verlangt zum freudigen Wachstum einen aufgelockerten Boden. Es ist daher erforderlich, daß das Gelände auf 50 Zentimeter Tiefe gelockert wird. dieses macht man am besten durch Rigolen. Spatenarbeit ist der Pflugarbeit immer vorzuziehen. Es wird in vielen Fällen, besonders in unkrautfreiem Boden aber die Arbeit mit dem Sackschen Rigolpflug mit einer Bespannung von vier bis sechs Pferden vorzuziehen sein. Es empfiehlt sich aber, besonders in schwerem Boden, die Arbeit bereits im Herbst ausführen zu lassen, damit Frost und Schnee auf die Schollen und Erdklöße einen zersetzenden Einfluß auszuüben vermögen. Im Frühjahr wird das Land dann abgeeggt. Vorteilhaft ist es, wenn man im ersten Jahre nach dem Rigolen nicht gleich die Stecklinge pflanzt, sondern eine Hackfrucht oder Weißkohl anbaut. Durch ganz bedeutende Erträge pflegt ein großer Teil der Kosten des Rigolens gedeckt zu werden. Bei den heutigen Stundenlohnsätzen wird es in den seltensten Fällen möglich sein, die Rigolarbeit durch Menschenhände ausführen zu lassen. Wenn man es aber doch machen läßt, so sollte man es nur zu Akkordsätzen tun lassen. Vor annähernd dreißig Jahren machte ich meine erste Weidenanpflanzung und zahlte auf leichtem, sandigen Boden für die Quadratrute 25 Pfg., also für den preußischen Morgen oder ¼ Hektar 45 Mark. Für schwereren Boden kam die Arbeit wesentlich teurer zu stehen. Da durch die neue Zeit alle in der Praxis gemachten Erfahrungen umgeworfen sind, wird es sich empfehlen, neue zu sammeln, wenn man gezwungen ist, durch Handarbeit rigolen zu lassen. Man stellt zwei Arbeiter bei Stundenlohn an und mißt die in einem Tage umgearbeitete Fläche. Man kann dann einen Akkordsatz ermitteln.

Handelt es sich um leichten Boden, so wird es gut sein, wenn vor dem Rigolen eine Düngung mit Stallmist erfolgt. Ich befürchte aber, daß gerade in dieser Zeit in den allerwenigsten Wirtschaften Stalldung für diesen Zweck zur Verfügung sein wird. Vorteilhaft würde es daher sein, die mit Weiden zu bepflanzende Fläche im Frühjahr mit Lupinen zu besäen und den Aufwuchs beim Rigolen in die Erde zu bringen. Beim Rigolen auf 50 Zentimeter Tiefe macht man drei Stiche. Man gräbt an einer Seite des Areals einen 50 Zentimeter tiefen und etwa einen Meter breiten Graben. Die Erde wird nach außerhalb ausgebreitet. In diesen Graben wirft man dann einen sich anschließenden, etwa einen Meter breiten Streifen Erde, und zwar so, daß der oberste Spatenstich Erde nach unten kommt. Durch das Rigolen erfolgt nicht nur eine intensive Lockerung des Erdreichs, sondern auch seine Umschichtung. Etwa in dem Erdreich vorhandene Steine müssen natürlich entfernt werden, ebenso Wurzeln von Bäumen. Bei kupiertem Gelände ist es durch das Rigolen leicht möglich, kleinere Unebenheiten auszugleichen. An Abhängen wird man natürlich unten mit der Arbeit beginnen und die Erde von oben nach unten bewegen. Bei Frostwetter sollte man möglichst nicht rigolen; es bleiben dann große, feste Erdklumpen, die das Pflanzgeschäft erschweren. Gleich nach dem Rigolen soll man niemals pflanzen, da die aufgelockerte Erde sich später ganz beträchtlich setzt. Gut ist es, wenn die Witterungseinflüsse wohltätig zersetzend auf das Erdreich einwirken können. Etwa im Boden vorhandene, dem Wachstum der Pflanzen schädliche chemische Verbindungen werden durch die Witterungseinflüsse aufgelöst und unschädlich gemacht. Kurz vor dem Pflanzen wird das Gelände glatt geeggt. — (Wer sich weiter über Fragen des Weidenanbaues informieren will, der lese die Broschüre „Anleitung zum Korbweidenbau". Von Otto Grams-Schönsee. Verlag Paul Parey-Berlin.)

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im März.

Der März, nicht trocken und nicht naß,
Der füllt dem Bauer Scheun' und Faß;
Und blitzt's und donnert's endlich gar,
Kommt ganz bestimmt ein gutes Jahr.

Der Frühling schreitet in diesem Jahre mit Macht voran. Die ganze Natur ist in diesem Winter, der ja fast keiner war, kaum zur Ruhe gekommen. Alles ist ja in diesem Jahre mehrere Wochen früher, als wir es sonst gewohnt sind. Darum muß der Landmann auch zeitiger auf die Bestellung seiner Felder bedacht sein. Was dazu an Geräten und Maschinen gebraucht wird, ist nachzuprüfen bzw. instand zu setzen, damit auch alles rechtzeitig in Ordnung ist. Mit der Bereitung des Saatbeetes warte man nicht zu lange. Sobald das Land abgetrocknet ist, gehe man daran. Eine alte Bauernregel sagt: „Je früher im Acker, desto besser die Ernte!" Darum nutze man bei trockenem Wetter jeden Tag für die Bestellung aus. Das im Herbst gepflügte Land wird abgeschleppt und aufgeeggt. Die Einsaat von Sommerweizen, Hafer, Erbsen und Bohnen ist vorzunehmen. Bei jeder Einsaat beachte man aber, daß der Boden gut abgetrocknet sein muß; Frucht, die in den Boden hineingeschmiert wird, kann nicht gedeihen. Kleefelder sind, sofern sie genügend abgetrocknet sind, zu eggen, ebenso Luzerneschläge. Schwachen Wintersaaten helfe man mit einer Kopfdüngung nach und gebe auf den Morgen etwa 40—50 Kg. 40prozentiges Kalidüngesalz bzw. etwa die dreifache Menge Kainit und 40 bis 60 Kg. Superphosphat oder Thomasmehl. Wo es nötig erscheint, reiche man auch noch eine Gabe Natronsalpeter oder

schwefelsaures Ammoniak, etwa 20—30 Kg. pro Morgen. Im übrigen sind auf feuchten Wiesen und Äckern die Abzugsgräben gut offen zu halten. **K.**

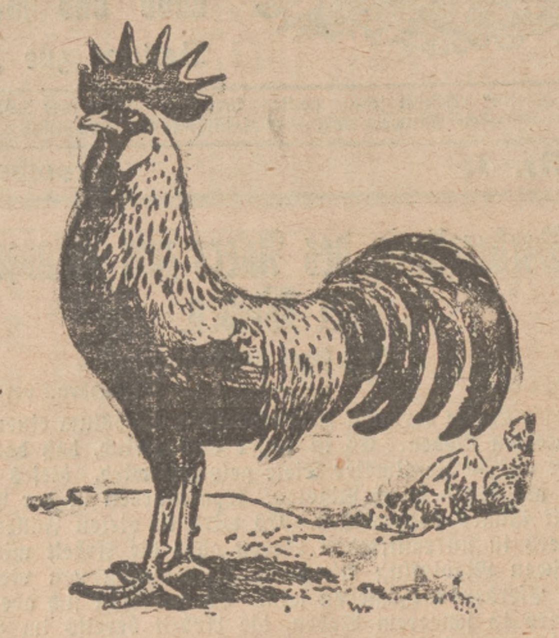
Viehzucht.

Über Fischmehl bei Futterschweinen. Es ist sehr zu empfehlen, Futterschweinen zu ihrem übrigen Futter jedesmal etwas Fischmehl zu geben, da solches das Wachstum und die Knochenbildung sehr befördert. Es ist nicht allein der Kalkgehalt, sondern ebenso gut der hohe Eiweißgehalt, den solches beschafft. In allen Lokalblättern wird Reklame für phosphorsauren Kalk gemacht, aber der Übelstand ist dabei, daß derselbe meist unverdaut wieder abgeht. Heranwachsende Schweine müssen Eiweiß und Kalk in verdaulicher Form haben, daneben natürlich auch tägliche hinreichende Bewegung in frischer Luft, wo sie im Boden wühlen und mineralische wie tierische Stoffe (Käfer, Larven, Würmer usw.) nach Belieben aufnehmen können. Das Schwein ist eben ein Allesfresser. Es muß Pflanzenkost, tierische und Mineralkost haben. Vom Fischmehl gebe man anfangs nur wenig, dann nach und nach mehr, sonst wird es des Geruches wegen nicht genommen. Stangenschweine von 50 Pfund bekommen anfangs dreimal täglich einen Eßlöffel voll, dann mit der Zeit doppelt und dreifach soviel. Tierarzt Ehlers, Soltau.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im März. Für den rechten Wirtschaftszüchter ist der März der Hauptbrutmonat. März-April müssen die Küken schlüpfen, sollen sie sich später als leistungsfähig und rentabel erweisen. Nur mit solchen Frühbruten, und darauf wird immer noch nicht genügend Gewicht gelegt, lassen sich die erhofften Überschüsse erzielen. Darum jetzt heran an die Brut. An Eiern ist in der Regel kein Mangel, da jetzt allgemein die Hauptlegezeit einsetzt. Darum ist in den Stallungen für ausreichende Nestanlage zu sorgen. Die Eier sind mit Legedatum zu versehen, Bruteier sorgfältig aufzubewahren und täglich zu wenden. Eierständer sind zur Aufbewahrung von Bruteiern ungeeignet, letztere müssen liegend gelagert werden. Schwere Rassen schreiten zur Brut; Truthühner sind jetzt leicht zur Brut zu zwingen. Für größere Betriebe ist die Brutmaschine herzurichten und eine Probeheizung vorzunehmen, damit, wenn es richtig losgehen soll, auch alles klappt. Die ausschlüpfenden Küken sind sorgfältig vor Kälte und Nässe zu bewahren. Wer keinen geeigneten Aufzuchtraum besitzt, warte lieber noch etwas mit dem Ausbrüten, bis die Witterung sich mehr gefestigt hat. Für Maschinenbrut sind auch in der Regel künstliche Aufzuchtgeräte nicht zu entbehren. Bewährt haben sich die sogenannten feuerlosen Kükenheime. Doch ist dabei darauf zu achten, daß diese ausreichend besetzt werden, damit durch die Eigenwärme der kleinen Schar auch ausreichende Wärme erzielt wird. Die Fütterung der kleinen Tierchen ist sorgsam zu beaufsichtigen. Frisches Grün (gehackte Brennessel, Salat) sowie animalische Stoffe dürfen nicht fehlen. Man reiche den Küken nicht zu viel auf einmal, aber desto öfter. Klee- und Heusamenabfall zum Scharren ist sehr anzuraten. Frisches Trinkwasser darf nie fehlen. Die Brutnester sind nach jeder Brut sorgfältig zu reinigen und für eine neue Brut mit frischer Nesteinlage zu versehen. Die Bruthenne stäube man gut mit Insektenpulver ein. — Das Wassergeflügel beginnt auch mit der Brut. Um gut befruchtete Eier zu erlangen, ist für dasselbe Schwimmgelegenheit geboten. Die ersten Enten und Gössel bedürfen noch anfangs noch sehr der Wärme und Trockenheit, bis sie befiedert sind. Man lasse sie darum nicht so früh ins nasse Gras oder gar aufs kalte Wasser. Viel Grünes ist auch zu ihrem Gedeihen unerläßlich. — Die Tauben sind in voller Brut. Märzbruten eignen sich am besten zur Nachzucht. Die Nester sind täglich nachzusehen; eingegangene Junge sind sofort zu entfernen. Vor jeder neuen Brut ist eine gründliche Reinigung der Nester vorzunehmen. Jedes Paar soll zwei Nester zur Verfügung haben, weil Tauben häufig schon wieder zur Brut schreiten, bevor die erste Brut ausgeflogen ist. Sch.

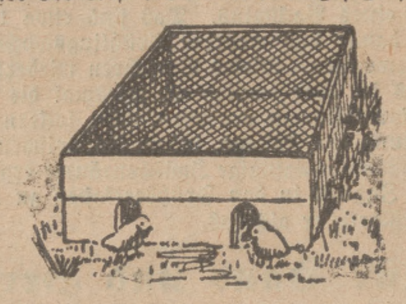
Silberfarbige Entenflügel-Italiener. Den Allgemeinnamen „Italiener“ führt diese Geflügelrasse, so wie man sie heute bei uns zeigt, eigentlich nicht mehr mit Recht. Wer unsere „deutschen Italiener“, wie wir sie richtiger benennen möchten, mit dem kleinen, bunten italienischen Landhuhn vergleicht, wird staunen, was vornehmlich deutsche Züchterkunst und deutscher Züchterfleiß in jahrelanger zielbewußter Arbeit hervorgebracht hat. Nicht allein was Haltung und Farbe anbetrifft, sondern auch die wirtschaftlichen Eigenschaften sind bei dieser Rasse bis zur höchsten Stufe vervollkommnet. Kein Wunder, wenn die Italiener zu unseren weitverbreitetsten Rassen gehören, sind es doch Nutzhühner erster Klasse, d. h. aber nur dort, wohin sie ihrem Wesen nach gehören, nämlich auf dem platten Lande. Möglichst unbegrenzte, abwechslungsreiche Ausläufe gehören dazu, soll dieses Huhn sich in allen Stücken voll entfalten. Wer darum über große Ausläufe verfügt, dem kann das Italienerhuhn als vorzügliche Eierlegerin nur empfohlen werden. Auch der Liebhaber besonderer Farbenschläge findet bei dieser Rasse, was er sucht, gibt es doch keine andere Rasse, die so viele verschiedenen Farbenschläge aufweist, wie gerade die



Italiener. Der heute im Bilde vorgeführte Schlag ist der silberfarbene Entenflügel. Er gehört zu den älteren Farbenschlägen, ist aber verhältnismäßig nur wenig verbreitet, was vom Standpunkte des Schauzüchters sowohl als auch des Nutzzüchters nur zu bedauern ist. Unstreitig gehört ein gut durchgezüchteter silberfarbiger Entenflügel-Italienerhahn zu den farbenprächtigsten und schönsten Tieren. Andererseits sind auch die Nutzeigenschaften dieses Farbenschlages unbestreitbar vorzüglich. Die Herauszüchtung des silberfarbigen Entenflügels in seiner jetzigen Vollkommenheit ist im wesentlichsten ein Verdienst deutschen Züchterfleißes. Aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Farbenschlag entstanden unter Zuhilfenahme der silberfarbigen Kämpfer und silberhalsigen Dorkings. Form und sonstige Attribute dieser Einkreuzungen dürfen sich aber nicht mehr zeigen. Es muß ausgesprochener Italienertyp verlangt werden. Bei der Gefiederfarbe ist Hauptmerk auf reine Silberung zu legen. Wer hervorragend schön gezeichnete Tiere erhalten will, züchtet am besten mit zwei Parallelstämmen, sogenannten Hahnen- und Hennenzuchtstämmen. Aber auch mit nur einem Stamm lassen sich schöne Resultate erzielen, wenn man zu einem korrekt gezeichneten Hahn sowohl helle als auch dunkle Hennen gibt. Die Nachzucht wird dann, wenn auch nicht gerade den höchsten Anforderungen entsprechen, doch im großen und ganzen befriedigen. Der Schauzüchter ist dagegen gezwungen, mit zwei Stämmen zu züchten. In den Hahnenstamm stellt man einen kräftig gefärbten Hahn, der der Musterbeschreibung in allen Stücken möglichst vollkommen entspricht, und gibt ihm dunkle Hennen bei, während zur Hennenzucht die Tiere heller und der Halsbehang etwas breiter gesäumt sein darf. Sch.

Winke für die Kükenaufzucht. Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Punkt in der Geflügelzucht ist unbedingt die Aufzucht der Küken. Fehler, die hierbei begangen werden, sind später nur äußerst schwer, in der Regel überhaupt nicht

wieder zu beseitigen bzw. auszugleichen. Ganz besonders ist es die Fütterung der jungen Tiere, die vor allem die größte Sorgfalt erfordert. Einer der häufigsten Fehler, der immer noch vielfach begangen wird, ist der, daß den Küken schon gleich nach dem Schlüpfen Futter geboten wird. Das aber ist völlig verkehrt und die Ursache, daß zahlreiche Küken schon nach wenigen Tagen eingehen. Die Natur hat weise dafür gesorgt, daß die Tierchen in den ersten 24 Stunden unter Hunger nicht zu leiden haben. Erst kurz vor dem Schlüpfen wird der Rest des Dotters eingesogen, und dieser



bildet nun die Nahrung des Tierchens in den ersten Tagen. Erst wenn dieser Nahrungsvorrat verdaut ist, darf das erste Futter verabreicht werden. Im anderen Falle würde die vorhandene mit der aufgenommenen Nahrung zu große Ansprüche an die Kräfte der Tierchen stellen, die Nahrungsmenge würde nicht verdaut, und die Tiere gehen bald an Darmerkrankungen zugrunde. In der ersten Woche füttere man alle 2—3 Stunden, später verlängere man langsam die Pausen zwischen den einzelnen Mahlzeiten. Niemals gebe man soviel, daß die kleinen Kröpfe vollgepfropft werden. Küken sollen tagsüber immer in Bewegung sein. Wo die Küken mit der Glucke auf einem kleineren Platz eingesperrt werden müssen, wird stets ein größerer Teil des wertvollen Futters von der Glucke verzehrt bzw. durch das Scharren verdorben. In solchen Fällen ist es von großem Vorteil, sich einen Futter- bzw. Auslaufschutz für seine Küken herzurichten, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Ein Rahmen wird aus vier Brettern zusammengeschlagen und oben mit engmaschigem Drahtgeflecht versehen. An der einen Seite werden ein paar kleine Schlupflöcher eingeschnitten. Unter diesen Schutzrahmen streut man das teure Kükenfutter und ist so vor der Naschhaftigkeit nicht nur der Glucke, sondern auch zahlreicher Spatzen und anderer Vögel, die sich stets bei der Kükenfütterung einzufinden pflegen, geschützt. Sch.

Bienenzucht.

Auf dem Bienenstande im März. Soweit noch nicht geschehen, werden unsere Bienen am ersten sonnig-milden Tag dieses Monats ihren Reinigungsausflug halten. Voll innerer Freude und froher Hoffnungsgedanken wird der Bienenvater dem Spiel seiner Lieblinge eine Weile zuschauen. Während aber noch die Bienlein in der belebenden Sonne ihren Auferstehungstag feiern, hat der Imker die Stände nachzusehen. Zunächst werden die Bodenbretter gereinigt. Der Abraum auf dem Bodenbrett gibt dem denkenden Imker manchen Aufschluß über das Leben und den Zustand des Volkes während des Winters. Die Größe des Totenfalls läßt über die nunmehrige Stärke des Volkes urteilen. Findet sich unter den Toten die Königin, ist das Volk weisellos. Herausgerissene Nymphen deuten darauf hin, daß mit größter Wahrscheinlichkeit alles in Ordnung ist. Herabgeschrotete Honigkristalle zeigen Durstnot an. Aus der Lage der abgenagten Zellendeckel ersehen wir, wie weit das Volk dem Honigvorrat nachgegangen ist. Durst- und Futternot müssen umgehend in der dem Züchter bekannten Weise abgeholfen werden. Bezüglich des Futtervorrats bedenke man, daß noch manche Woche darüber vergehen wird, bevor den Bienen wieder draußen der Tisch gedeckt ist. Gerade mit Ansetzen und Entwickelung der Brut wird viel Futter verbraucht, und wer jetzt sparen wollte, würde es nur zum eigenen Schaden tun. Nachdem die Beute nach Einsichtnahme wieder gut verschlossen ist, ist dieselbe auch sorgsam wieder gegen Wärmeverluste zu sichern. Gerade jetzt, bei Entwickelung der Brut, ist Wärme ganz unerläßlich. Alles Packmaterial ist darum daraufhin zu untersuchen, ob es auch noch vollkommen seinen Zweck erfüllt. Feucht gewordene und verschimmelte Sachen sind durch einwandfreie Stücke zu ersetzen. Bekanntlich ist es für die künftige Honigernte von größter Bedeutung, daß der Bienenstand geschützt liegt. Unzulänglichkeiten in dieser Beziehung lassen sich jetzt noch beheben durch Anpflanzungen von Gebüsch und Hecken. Vorzüglich eignet sich hierzu die Kornelkirsche. Diese wächst anfangs allerdings etwas langsam, kommt aber in jedem Boden fort und gibt später nicht nur einen vorzüglichen Schutz, sondern bietet den Bienen zugleich auch eine der reichsten Nektarquellen. Sch.

Fischerei und Teichwirtschaft.

Gefährliches „Fischunkraut". Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß unsere teichwirtschaftlichen Nutzfische keine Nahrungskonkurrenten erhalten dürfen, sonst wird ihr Wachstum erheblich herabgedrückt. Manche Fische, z. B. der Stichling, treten in großer Anzahl auf, und es ist unter den Teichwirten wenig bekannt, daß dort, wo der kleine Stachelflosser vertreten ist, auch der gefürchtete Fischegel stark auftritt. Es kann nur geraten werden, solche Teiche, welche von Stichlingen in großen Mengen aufgesucht werden, im Winter absolut trocken zu legen, sonst wird man der Plage niemals Herr; durch diese Maßnahme kann man auch dem Egel erfolgreich beikommen. In neu angelegten Fischteichen bildet sich eine Moosschicht am Grunde; diese muß man entfernen, wenn der Fischegel bekämpft werden soll. Starke nachherige Kalkung vollendet das Werk. Wir sehen, wie durch manches „Fischunkraut" Schmarotzer angelockt werden. Der Fischegel setzt sich mit Vorliebe an den Kiemen der Karpfen fest. Wie wild schießen die gepeinigten Fische im Teich umher, oder sie scheuern sich an Steinen oder dergl., um den saugenden Schmarotzer los zu werden. Wehe der Brut, wenn in ihren Teichen Fischegel in großen Mengen vorhanden sind. Viele Teichwirte legen die mit Egeln besetzten Karpfen in eine Kochsalzlösung, worauf die Schmarotzer abfallen. Sie müssen eingesammelt und vergraben werden.

Praktikus.

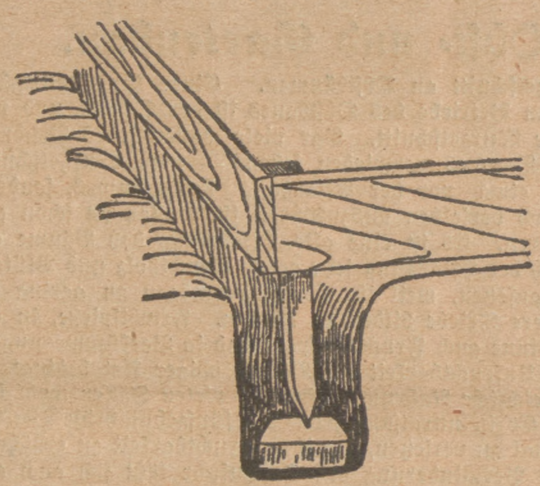
Obst- und Gartenbau.

Wurzelschnitt an Obstbäumen. Einer der strittigsten Punkte im Betriebe des Obstbaues ist der Schnitt, und vor allem der Wurzelschnitt. Gar viele wollen jedes Beschneiden des Baumes vermieden sehen, — vom Wurzelschnitt, der nicht etwa vor der Pflanzung des Baumes, sondern Jahre nach derselben auszuführen ist, wollen sie schon gar nichts hören. Es ist eine alte Erfahrung, daß Bäume ein Jahr nach der Pflanzung sehr gerne Fruchtholz und Blütenknospen ansetzen, weil ihr Wurzelvermögen zu gering ist, um stärkere Triebe bilden zu können. Fruchtspieße, in gewissem Sinne auch Fruchtknospen, sind ja Verkümmerungen. Was die Unfruchtbarkeit der Bäume obiger Art bedingt, ist eine zu reichliche Nahrungszufuhr in vielen Fällen wohl die Ursache. Es ist unratsam, zehn- bis fünfzehnjährige Bäume noch einmal zu versetzen, um ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen; aber eine Verminderung der Saftzufuhr läßt sich auch auf anderem Wege erreichen. Man hat das durch Unterbindung, Ringeln usw. versucht und will dabei Erfolge erzielt haben; sehr oft ist das nicht gelungen. Es wird ja auch die Zufuhr dadurch nicht geringer. Gräbt man aber etwa 60 bis 80 Zentimeter um den Stamm die Erde auf und sticht jede Wurzel ab, so tritt eine Stockung im Wachstum und damit die Bildung von Blütenknospen ein. Man hat damit überraschende Resultate erzielt, ohne daß nur eine Pflanze gekränkelt hätte. Genau dieselbe Operation kann unter Umständen sogar die Genesung eines kranken Baumes herbeiführen. Auf flachgründigem Boden mit Kalkfelsen finden wir anfangs gutgedeihende Bäume, die jedoch nach einigen Jahren bereits im Absterben begriffen sind. Der Baum hat die nährkräftigen Schichten durchwachsen und sitzt nun mit den Saugwurzeln, dem Mund des Baumes, auf Fels. Bei angedeutetem Verfahren bildet der Baum jedoch im Nährboden ein neues Wurzelsystem und wird wieder gesund und damit grün. A. R.

Gartenarbeiten im März. Der Frühling nähert sich mit Riesenschritten. Gar bald wird der Gartenbesitzer über Arbeitsmangel draußen nicht mehr zu klagen haben. Damit

ihm die Arbeit dann aber nicht über den Kopf wächst, ist jetzt so rasch als möglich alles, was aus irgend einem Grunde bisher nicht ausgeführt werden konnte, nachzuholen. Dahin gehört vor allem das Pflanzen, der Schnitt, die Düngung, das Ausputzen und das Reinigen der Obstbäume und Beerensträucher. Die Baumscheiben sind zu graben und zu düngen. Entstandene Wunden werden mit Baumwachs, Baummörtel oder Teer verstrichen. Pfirsich- und Aprikosenspaliere sind bei sonnigem Wetter noch zu beschatten, damit sie nicht zu früh austreiben und dann die Blüten durch Spätfröste vernichtet werden. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist mit allen Mitteln fortzusetzen. Der März ist auch der Hauptmonat für die Veredelungen. Zunächst nimmt man das Steinobst (Kirschen und Pflaumen) vor, dann folgen die Kernobstsorten (Birnen und Äpfel). Die Erdbeeranlagen werden gereinigt und zum Schutz gegen austrocknende Winde mit strohigem Dünger belegt. Die Weinspaliere befreit man von der Winterdecke, sorgt bei ungünstiger Witterung aber wieder für entsprechenden Schutz. Auch im Gemüsegarten häuft sich allmählich die Arbeit. Das Düngen und Graben ist fortzusetzen und baldmöglichst zu beenden. Frühbeete werden angelegt und besät. Bis zum Auflaufen der Saat sind sie geschlossen zu halten, dann ist fleißig zu lüften, zu gießen und abzuhärten. Die Spargelbeete werden gereinigt, gedüngt und flach gegraben. Die für Gurken und Kürbis vorgesehenen Beete sind stark zu düngen und zu jauchen und für die Aussaat vorzubereiten. Ins freie Land werden ausgesät bzw. gelegt: Möhren, Karotten, Spinat, Petersilie, Schwarzwurzel, Pastinaken, Radies, Salat, Küchenkräuter aller Art, Puffbohnen und Maierbsen. In günstigen Lagen können auch Ende des Monats die ersten vorgekeimten Frühkartoffeln gelegt werden. th.

Das Setzen des Frühbeetkastens. Es ist nun einmal im Leben so, daß die einfachsten Dinge im Leben am schwierigsten sind, einfach deshalb, weil sie Erfahrung verlangen, die, wie jede Erfahrung erst in langen Lebensjahren erworben werden kann. Aus diesem Grunde können auch die meisten Berufsgärtner, wenn sie jung sind, einen Frühbeetkasten nicht richtig setzen. Und dabei ist das Geheimnis billig genug.



Es besteht aus einem handfesten Ziegelstein. Die Kästen senken sich, wenn man ihnen nicht eine feste Unterlage gibt, und diese besteht zweckmäßig aus einem soliden Stein, auf denen der Fuß des Kastens ruht. Der Fuß des Kastens ist ein viereckiger Pfahl, der um 20 bis 30 Zentimeter nach unten reicht, also um so viel länger ist, als die Höhe der Kastenumrandung. Es kann nur angeraten werden, diesen Pfahl gut zu imprägnieren; aber nicht mit dem gewöhnlichen Karbolineum, weil dessen Ausdünstungen ein Gift sind für den Pflanzenwuchs. Eine außerordentliche Bedeutung für die Frühbeetkultur hat dann weiter das Heben des Kastens. Man muß bedenken, daß Pflanzen, die gut gedeihen sollen, im Interesse der stärkeren Belichtung dicht unter Glas gehalten werden müssen. Würde das nicht der Fall sein, dann würde sich ein Entwickelungsunterschied zwischen der starken Bodenwärme und der geringen Belichtung ergeben. Die Folge dieses Gegensatzes würde sein, daß die Pflanzen krankhaft lang werden, weil sie nach dem Lichte streben, oder: wie der Gärtner diesen krankhaften Zustand nennt, vergeilen. Wenn also ursprünglich der Abstand zur Glasfläche gering bemessen werden muß, so kommt doch eine Zeit, wo infolge des Wachstumes der Pflanzen, die sich an die Glasfläche pressen, der Abstand vergrößert werden muß. Das geschieht im vorliegenden Falle derart, daß mit Hilfe eines Pfahles als untergeschobenen Hebel der Kasten um die Breite eines Backsteines entsprechend gehoben wird. Also auch in diesem Falle wieder ist die Backsteinunterlage eine wirksame technische Hilfe. Indem die Erdschicht dieser Pflanzen bei der Hebung dieses Kastens zurückbleibt und nur der Kastenrahmen selber mit den Fenstern gehoben wird, gewinnt der Pflanzenbestand Entwickelungsraum von der Stärke eines Backsteins. Das sind etwa 10—12 Zentimeter und damit sind mehrere Frühlingswochen Entwickelungszeit gewonnen. Dieses Verfahren wiederholt sich nach Bedarf. Es sei aber empfohlen, jedesmal die sogenannten Umschläge sorgfältig zu erneuern. Sie lockern sich allmählich bei Hebung des Kastens, indem sich zwischen diesem und den Umschlägen geringfügige Zwischenräume ergeben, die genügen, um Zugluft in den Frühbeetkasten zu leiten. Und nichts ist gefährlicher als das. Js.

Für Haus und Herd.

Gefüllte Mehlknödel (Klöße). Man bereitet aus 1 Pfund gewiegtem Rindfleisch, ½ Pfund gewiegtem Räucherspeck, einer halben feingewiegten und goldgelb gerösteten Zwiebel mit dem nötigen Salz und Pfeffer die Füllung vor. Ein weicher Nudelteig wird ausgewalkt, aus diesem viereckige Flecken geschnitten, jeder mit Fülle belegt und zu einem runden Knödel geformt. Man kocht die Knödel ca. ¼ Stunde lang in siedendem Salzwasser und serviert sie, fettbeträufelt, mit Sauerkraut oder grünem Salat.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendtsch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.

Nur der Kalk

vermag die ungezählten Millionen Mark, die in künstlichen Düngemitteln dem Acker einverleibt werden, mit Zinsen wieder flüssig zu machen, denn ohne Kalk wird ein großer Teil derselben ungenutzt in den Boden gewaschen. 147

Verlangen Sie sofort kostenlos das Merkblatt über Bodenkalkung

Gebr. Schlieper

Baumaterialien- und Düngemittel-Großhandlung

Bydgoszcz, ulica Gdańska 99.

Saatgut

von

Roggen, Weizen, Gerste, Hafer,

Erbsen, Bohnen, Futterrüben, Kartoffeln usw.

Beizmittel, Pflanzenschutzmittel, Floranid

hat abzugeben

Posener Saatbaugesellschaft

T. z o. p. — Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Ausführliche Preislisten umsonst und portofrei. 148